

mente 2c. 4 thr. 8 gr. 3 *fl*! O schöne Zeit, o sel'ge Zeit,
wie liegst du fern, wie liegst du weit!

Zwischen Krauth und der Witwe Dörflerin kam ein Vergleich zu Stande, nach welchem ersterer bezahlte:

„3 Thlr.	—	dem Feldscherer Köhler, alß soviel und nicht mehr dieser verlangt (er ist also in seiner Forderung noch um $\frac{1}{3}$ zurückgegangen.)
2	„ 12 gr.	der Dörflerin vor alles und jedes überhaupt.
—	„ 21	denen Gerichten.
—	„ 8	dem Richter auff 3 Tage Zehrens vor die Dörflerin.
—	„ 12	den Zeugen und dem Richter vor ihren weg.
3	„ 11	Ambtexpensen und Bothen.
10	„ 16	womit die Dörflerin zufrieden und verspricht, weiter nichts mehr an Krauthen zu praetentiren.“

So erledigte sich die Gelegenheit, die uns einen geeigneten Beitrag zur Beurteilung der Verhältnisse in damaliger Zeit liefert.

Wie man in unserer Gegend früher aus dem Waldboden Ackerland schuf und womit dieses be- pflanzt wurde,

erzählt Pfarrer W. Warbach, der 1730 eine Chronik von
Schöneck herausgab:

„In vorigen Zeiten ist nun sonderlich auch der Getreide-
Bau sehr schlecht und die Gegend auch so Volkreich nicht ge-
wesen. Vor 60, 70 und mehr Jahren (also ungefähr 1650) ist
das Korn hier nicht allezeit reiff worden, weil überall noch
soviel Holz gestanden, und hat man gegen Martini vielmahl
den Schnee abschütteln und es in den Stuben abtrocknen müssen,
da denn das Mehl und Brod ganz geringe, wie leicht zu er-
achten, gewesen seyn muß. Doch waren es die Leute damahls
so gewohnt, und machten sich eben soviel nichts daraus. Nach-
dem es aber 170 (1730) von denen vorigen Wald-Finsternissen
ziemlich lichte worden, so hat man das Erdreich durch Aus-
rottung der Steine und alten Stöcke sich besser lernen zu Nuze